

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntagen und ist durch die Expedition, Neue Strasse 14, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, sechs Monate 4,50, ein Jahr 8,00. Postzeitungsbillets Nr. 5270.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die einfache Postzeitung über deren Raum 50 Pfennige, für Einzelhefte nach Bestimmung der Postämter 10 Pfennige. Bestellen für die nächste Nummer unter bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgeben werden.

Telephon Nr. 1208.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1208.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 216.

Mittwoch, den 14. September 1904.

15. Jahrgang.

### Kolonialkriege.

Nachdem das Deutsche Reich in die Reihe der Kolonialmächte eingerückt ist, ist es nunmehr in den ersten größeren Kolonialkrieg verwickelt. Das gibt den Anlaß, das Wesen der Kolonialkriege zu untersuchen.

Worin besteht gewöhnlich das Ziel eines Kolonialkrieges? In der Unterwerfung oder gar Ausrottung eines Volkstammes. Hier zeigt sich schon der gewaltige Unterschied zwischen einem kontinentalen Feldzug und einem Kolonialkrieg. Bei ersterem handelt es sich meistens nur um die Eroberung eines bestimmten Landstrichs oder um eine politische Machtstellung oder um beides. Ist der Krieg beendet, so zieht der Sieger sich aus dem unterlegenen Land zurück und behält nur die Provinzen, die ihm im Friedensvertrag zugesprochen sind. Nach einem Kolonialkrieg aber bleibt der siegreiche Sieger\*) erst recht im Lande, er ponert den Rest der Bevölkerung, den der Krieg verschont hat, unarmherzig aus und macht ihn zum Sklaven. Darum dauern Kolonialkriege oft Jahre hindurch, denn der Volkstamm, dem es an den Kragen geht, hat keine Hoffnung mehr, er weiß, daß es sich für ihn um Sein oder Nichtsein handelt, und so kämpft er bis zum äußersten.

Die europäische und amerikanische Kriegsgeschichte lehrt, daß allein schon die Aussicht auf den Verlust der politischen Selbständigkeit oder auf eine Fremdherrschaft ein Volk zum hartnäckigsten Kampf entflammen kann. Napoleon wurde mit Spanien, sein angeblicher Neffe Napoleon III. mit Mexiko nicht fertig, Oesterreich hatte eine dreifache Uebermacht nötig, um Bosnien unter seine Gewalt zu bringen, und England brauchte drei Jahre zur Unterjochung der Burenrepubliken. Hierher gehört eigentlich auch der Freiheitskampf der Nordamerikaner gegen England. Wie muß erst ein intelligenter Volkstamm erbittert sein, der weiß, daß die Fremden ihn auch um sein Vieh, seine Weiber, kurz um Hab, Gut und Freiheit bringen wollen.

Aber nicht genug damit, daß schon der Zweck des Kampfes dazu angetan ist, dem Angreifer die Sache sehr zu erschweren, kommen auch noch die meist riesige Ausdehnung des Kriegsschauplatzes, die Ungewohntheit des Klimas und die kolossale Entfernung zwischen Kriegsschauplatz und Heimat hinzu.

Zu all diesen für den Angreifer sehr ungünstigen Momenten gesellt sich noch der Umstand, daß es in Kolonialkriegen meistens keine Objekte gibt, deren Besitz für den Eroberer beziehungsweise Unterdrücker von großer Bedeutung, ja entscheidend für den Krieg ist. Zivilisierte Länder mit ausgebeutetem Handel und entwickelter Industrie weisen in ihren Verkehrscentren solche empfindliche Stellen auf. Wer Paris niedergeworfen hat, hat auch Frankreich besiegt, und sieht ein Gegner des Deutschen Reiches siegreich in Berlin,

\*) Unter Angreifer verstehen wir die Macht, die auf Kolonialerwerbungen ausgeht. Auch wenn die Farbigen selbst aggressiv werden, sind die braven Christen und Kulturbringer dennoch die Schuldigen.

Hamburg und München, so wird der deutsche Widerstand nicht mehr lange währen. Es ist nicht unmöglich, daß man jetzt Industriestaaten schon dadurch müde machen kann, daß man ihnen die wichtigsten Kohlenreviere, die sie nicht entbehren können, اسپerrt. Ein Krieg zwischen zivilisierten Staaten dreht sich nur um den Besitz von gewissen Eisenbahnliniën, Eisenbahnnotenpunkten und wichtigen Städten, vor allem um die Hauptstadt. Gelingt der Angriff auf diese Objekte, so ist das Land besiegt; auch wenn es noch Hunderttausende zum Kampf bereit hat. In den Kolonialkriegen aber bleibt dem Teufel, der siegen will, nichts anderes übrig, als dem Gegner immer und immer nachzulaufen, bis er entweder gefangen oder aufgegeben oder von ihm nur ein winziges Häuflein übrig ist. Das Nachlaufen aber hat seine unangenehmen Seiten, da bei Kolonialkriegen meist enorme Landstrecken in Betracht kommen und der dicke Aufschwalm eine genaue Feststellung des feindlichen Rückzugs hindert. Ferner wird eine schnelle Verfolgung durch die Verhältnisse des Landes und das Klima erschwert. Die Soldaten schlafen nur selten unter einem Dach, das Wintertieren aber ist auf die Dauer schon im heimatischen Klima sehr anstrengend. Der Mann kann sich Nachts nicht entkleiden, infolgedessen ist eine genügende Ausdünstung unmöglich. Auch das so erfrischende Waschen am Morgen kann im Bivak nicht gründlich vollzogen werden. In den Tropen macht sich außerdem noch die empfindliche Nachtkälte geltend, sowie der Umstand, daß hier gerade die Nachtlust für den Europäer sehr gefährlich ist. Die Verpflegung ist in Kolonialkriegen gewöhnlich auch sehr mangelhaft; Konserven spielen eine große Rolle — und das Wasser ist nicht selten das reinste Gift. Es gibt also nur zwei Möglichkeiten: Entweder strengt man die Mannschaften bis zum äußersten an, um den Feind festzuhalten, und jetzt dabei die durch Klima, fortgesetztes Bivakieren und mangelhafte Nahrung geschwächten Leute verheerenden Krankheiten aus oder man scheidet die Truppen tüchtig und riskiert dabei, daß der

Gegner entwischt. Und wird der Gegner endlich gestellt und geschlagen, so hat er den Vorteil der genauen Kenntnis des Landes voraus. Er kann sich in kleine Trupps auflösen, die sich erst an einem weit entfernten Punkte wieder sammeln. Der Angreifer aber darf sich nicht in kleine Häuflein teilen. Er muß seine Truppen zusammenhalten, weil er, sobald er seine Abteilungen zu schwach macht, jeden Augenblick einen Ueberfall gewärtigen muß.

Abgesehen von der besseren Bewaffnung und Ausrüstung sind somit alle Vorteile auf Seite der Angegriffenen und alle Nachteile auf jener der Angreifer. Kein Wunder also, daß Kolonialkriege nicht nur oft Jahre währen, sondern auch relativ horrende Opfer an Geld und Blut fordern. Eine vorsichtige Regierung wird es sich daher vielfach überlegen, ehe sie einen solchen Krieg beginnt. Daß ein größerer oder gar großer europäischer Staat zuletzt mit Halbwilden fertig wird, ist ja selbstverständlich. Aber es fragt sich sehr, ob ein solcher „Sieg“ des Einsizes wert ist.

Namentlich in Südwestafrika muß man dies bezweifeln. Für eine leere Sand- und Steinwüste Hunderte von Menschenleben und Duzende von Millionen auf das Spiel zu setzen, ist doch etwas zuviel.

Weil wir gerade von Südwestafrika sprechen, noch eine Bemerkung! Die deutsche Armeeleitung hat es für richtig gehalten, mehrere Generalstabsoffiziere in unsere herrliche Kolonie zu schicken. Was tut denn um Gottes willen hier ein Generalstabsoffizier? Solche Offiziere sind nötig zum Ausarbeiten von Marsch-, Gefechts- und Rückzugsbefehlen für größere Truppenkörper, zur Vorbereitung der Mobilmachung usw. In Südwestafrika aber, wo die Gesamtkraft in mehrere kleine, selbständige Abteilungen von nur Bataillonsstärke geteilt ist, sind doch wirklich keine Generalstabsoffiziere notwendig. Gegen die Hereros hätte man vielmehr gewandte Truppenoffiziere schicken müssen, die womöglich aus Garnisonen mit sehr unübersichtlicher Umgegend stammen und daher an Gefechte und Märsche zwischen Bergen, in Wäldern und Seen gewöhnt sind.

Man spricht jetzt auch von den Ausgaben, die der Hereroaufstand dem deutschen Reich verursacht wird. Einen kleinen Begriff davon kann der Leser sich machen, wenn wir ihm sagen, daß nach den Erfahrungen der asiatischen Expedition und des Burenkrieges bei überseeischen Unternehmungen auf den Kopf der aufgebotenen Kräfte täglich 14 Mark Kosten treffen. Die Ausgaben für Transporte, Lazarette, Munition und Invaliden sind dabei unbegriffen. Momentan stehen ungefähr 9000 Mann in Südwestafrika. Somit kostet der Tag 9000 x 14 = 126.000 Mark. Dauert der Hererokrieg noch ein halbes Jahr, so kommt er auf weitere 28 Millionen zu stehen. Vielleicht währt er noch länger, vielleicht sind noch bedeutende Truppennachschübe nötig, aber was tut es? Es ist einmal im deutschen Reich so, daß für wertlose Kolonien die Millionen nur so fliegen, während die Invaliden barben. R. K.

### Japan und Rußland.

Die Russen bleiben bei ihrer Versicherung, daß jeder Tag bei Mukden ohne besondere Ereignisse verläuft, während über Tschifu von neuen Zusammenstößen gemeldet wird.

Ein Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an den Kaiser vom 12. September meldet: Am 12. September sind keine Nachrichten von Zusammenstößen eingegangen. Der Feind verhält sich ruhig. Es wurde festgestellt, daß sich das Bivak einer mehr oder weniger bedeutenden Truppenabteilung des Feindes südlich von dem Dorfe Panjupu, 36 Werst südlich vor Mukden, befindet.

Die „Morning Post“ meldet dagegen aus Eschifu: Nach hier eingelaufenen Nachrichten soll General Cassinitch, der Befehlshaber der russischen Armee südlich des Sun-Flusses, mit 3000 seiner 5000 Mann zählenden Truppen in japanische Hände gefallen sein, nachdem er schwer verwundet worden war.

### Vox populi.

Roman von Konrad Teltman.

55]

Sein Buch hatte gleich einem Blitz in die Gewitterschwüle der Zeit eingedrungen. Das alles, was es brachte, hatte schon immer gleichsam in der Luft gelegen, es war die Antwort auf tausend bange, verzweifelte, erbitterte und zornige Fragen, die einzige, die es gab, und bei der man, wie bei einer Erlösung, aufatmete. Alle sahen: hier war ein Weg. Bis dahin hatte man in den dunklen Wirren der Tage keinen entdecken können. Nun lag er da. Ob man ihn betreten würde, mußte der Kampf dieser nächsten Zukunft entscheiden. Der, welcher ihn gewinnen hatte, unerschrocken, mit allen wissenschaftlichen Apparaten der Zeit ausgerüstet, sachkundig, folgerichtig und warmherzig, war in jedem Fall der rechte Mann zur rechten Stunde gekommen. Seine Mahnung an alle Parteien und alle Stände, an der Lösung der sozialen Frage mitzuarbeiten und alle anderen Fragen jetzt hinter diese einen zurücktreten zu lassen, war nicht ungehört verhallt. Sie war verstanden und gewürdigt. Und selbst bei den Sozialdemokraten, deren utopische Forderungen Siegmars mit bedrückender Entschiedenheit zurückwies und als deren Gegner er in den Reichstag gewählt worden war, wußte man den Mann zu schätzen, der die Sache des arbeitenden Volkes mit so warmer Begeisterung aufgriff und in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stellte.

Alle diese Dinge erfuhr Eifer durch Frau Maria Welsberg, die manchmal kam, um mit ihr zu plaudern, oder durch Wera Alfeldt, die nach wie vor stundenlang zu ihren Füßen lauerte, ihr vorlesend, sie mit Blumen förmlich überschüttete und in ihrer parabolischen Art von Menschen und Welt schwärmte. Durch diese wachte sie auch, daß Siegmars auf öffentlicher Reichstagsströmung gegen Leo's Ernennung zum Professor sprechen werde, nachdem eine diesbezügliche Interpellation an die Regierung von Seiten der freisinnigen Fraktion eingebracht worden war.

Siegmars hatte ihr nichts davon erzählt, weil er wußte, daß es sie schmerzen würde, diese beiden Männer, die ihr einst die Leuchten im Leben gewesen waren, es vielleicht noch waren, und die durch Bande des Blutes miteinander in so enger Beziehung standen, jetzt durch das Leben so weit auseinandergerissen, als Gegner sich gegenüberstehen zu sehen. Und doch traute er ja nicht anders; wo seine Uebergangung ins Spiel kam, gab es keine Rücksichten für ihn. Nur dadurch war er genehmigt, was er nun war, und Eifer hätte ihn nicht anders gewollt.

Es war ein weicher Frühlingabend, als sie, an ihrem gewohnten Fensterplatz sitzend, einen Cygarettenschmuck zwischen den wackelnden Fingern, mit geschlossenen Augen das alles überdachte. Sie sog die milde Luft von draußen und den feinen Wohlgeruch der

Blüten zugleich ein, während ihre Seele wieder wie losgelöst in die Weite träumte.

So fand sie Wera, die in ihrer sümmischen Art unangemeldet, die langen Handschuhe von den Fingern zerrend, hereintrat. Ihr Gesicht war heiß gerötet, der graue, goldpunktierte Schleier, der sich mit der Putztafel verfangen hatte, flatterte hinter ihr her. Sie warf sich vor Eifer auf ein Tabouret nieder, und lächelte ihr die Hände. „Wissen Sie, wo ich herkomme, Eifer?“ „Gerad' aus dem Reichstag!“ „Ich bin halb tot vor Hitze, Durst und schlechten Gerüchen. Hier will ich aufleben; — Gott, wie gut es sich hier atmet! Haben Sie nicht einen Schmal Wein für mich?“ „Lassen Sie mich, ich geh' selber und hol ihn mir.“ „Ah! Ah! Es ist doch nicht so ganz leicht, sich für's „Volk“ zu begeistern!“ und sie lief in die Küche hinaus.

„Siegmars hat gesprochen?“ fragte Eifer, als Wera, ein halb geleertes Weinglas in der Hand, wieder an ihrem Platz saß und einen Biskuit knabberte.

„Na, ob! Glauben Sie, sonst wäre ich dagewesen? Siegmars' Jungferrede! Die konnte ich doch nicht verfehlen. Und es war gar nicht so einfach, hereinzukommen. Der liebe Böbel drängte nur so zu den Tribünen. Man hatte allgemein Witterung davon, daß da irgend was Großes heute vorgehen würde, daß es einen heißen Stachel geben könnte. Den Ministern sollte was am Zeug gekickt werden, — die Wollner'sche cause célèbre mußte herhalten, — na, kurz; es war wie bei 'ner Premiere. Eine Hitze zum Erhitzen und lauter gespannte, erwartungsvolle Nerven. Und unten auf ihren Samstagsstühlen die Gewählten des Volkes im Volkbewußtsein ihrer Wichtigkeit, feindliche, schmeißige Junker, behäbige Pfaffen, ehrsüchtige Spießer, fette Domageweis, fanatische Berufsparlamentarier, verhasste Sozialdemokraten — das alles durcheinander, schwanzend, Briefe schreibend, Zeitungen lesend, gähnend, sich die Köpfe beschneidend, — eine äußerst unangenehme Gesellschaft. Und auf der Rednertribüne irgendwer, der mit schrecklich unbedingten Seiten irgendwas sagt und dazwischen Wasser trinkt und dem kein Mensch zuhört außer einer Gruppe, die um ihn herumsteht und von der die Hälfte manchmal „Hört! Hört!“ oder „Bravo!“ schreit und die andere laßt, zischt und Geismassen schreit. Und dann am Ministerisch so und soviel schwärzliche Geheimnisse oder wirklich Geheimnisse behauptet, die sich über ihre Köpfe und aller Welt Haupten hinwegbewegt, daß das Reich Wohl und Wehe auf ihren Schultern lastet. Es war eigentlich alles zum Lachen. Aber allmählich langweilte ich mich fortwährend. Ich hatte Hunger, ein paar Domagewinter mir rochen schmeißlich nach Potentill und ich hatte die größte Lust, mal so recht ans Leibestücken mitten in diesen schätzigen Romandien-Wirrwarr hereinzuschreiten: „Donnerwetter!“ Weiter nichts. Aber das hält mich betört, das war die Erlösung gewesen.“ Und sie lachte aus vollem Halse

„Ich denke, Sie wollten mir von Siegmars erzählen,“ sagte Eifer lächelnd.

„Das kommt jetzt auch. Es war nämlich ein Interpellations-Tag und da lag zuerst noch was anderes vor. Als das nun endlich kam und klein geredet war und man genau so hing blieb wie zuvor, kam die Wollner'sche Sache. Und da wurde nun gleichfalls Stroh darüber gebrosen. Die Frauen flogen nur so hin und her. Der eine sagte „blau“ und der andere „grün“ und jeder hatte immer ein halbes Hundert Rechten hinter sich, welche gleichfalls schrien „blau“ oder „grün“ und dazu mit den Armen in der Luft fuchtelten und wie die Fische soppelten. Es ist ein Verfassungsbruch, — nein, es ist keine, — aber, meine Herren, ich muß doch bitten, — lauter! lauter! — den Redner nicht unterbrechen! — lassen Sie doch die Zwischenrufe! — Hoho! — Bravo! — Bravo! — Hui! — Gemächheit! — Zur Ordnung! Zur Ordnung! — Das war so ungefähr das Ganze.“

Und dann kam endlich der Minister an die Reihe. Der sah übrigens heute gut aus. Pöhl, dornheim, überlegen, — dem merkt man's an, daß er die Menschen verachtet, und gründlich. Ich hatte sofort Sympathien für ihn.

Der Minister sprach so, als lobte sich's eigentlich gar nicht der Mühe, sich, von oben herab, im Gesellschaften, ganz tiefend von Maliken und satirischen Ausfällen. Es wurde mit einem Mal ganz still im Saal. Man hatte so das Gefühl: „Der Mann bleibt Sieger, an den kann keiner. Ich glaube, sie waren jetzt alle furchtbar kleinlaut. So ganz spielend, so mit einem eleganten Fleckchen hatte dieser vollendete Weltmann all' die bramabesessenen Freidritsholde von der Linken abgeföhrt, die da mit Reulen auf die Minister gekommen waren. Als er fertig war und die ganze Junkerstüpe wie kalter Weisfall klatschte, waren die anderen alle mundschweigen, keine Seele rührte. Kam ihm's aus! Das Gefühl hatte jeder. Und minutenlang war's wie nach einem Platzregen, man dachte sich immer noch.

Dann rief der Präsident plötzlich: „Der Abgeordnete Otterstedt hat das Wort!“ „Na, ich glaube, eigentlich erwartete alle Welt, daß man jetzt hören würde: „Ich bringe.“ Was was da noch zu machen? Der gewichtigste Parlamentarier hält's vorgezogen, lieber zu schwärzen, als sich zu Mannieren. Und um so ein völlig unbekannter Mensch, ein Reuling, ein Wilder! Die Leute lachten geradezu über seine Dogaalklatsche, die sie natürlich nur auf seine Unerschrockenheit schoben. Sein Mensch verstand sich was anderes, als einen gründlichen Abschl, am Ende höchstens was Romisches, und seine paar Wackelreden sollten auch nicht mal besonders angesehen sein. Na, also; er fing an. — Ich glaube: Sie hätten Eifer?“

„D, nein — nein. Erzählen Sie mir weiter!“ (Fortsetzung folgt.)







## Dem Zuge der Zeit,

sowie vielfach geäußerten Wünschen unserer geschätzten Kundschaft folgend, haben wir uns entschlossen, unseren verehrlichen Kunden

## Fünf Prozent Rabatt

zu gewähren.  
(Zucker und Kaffee unter 1 Mk. das Pfund sind ausgenommen.)



**Preise und bekannt gute Qualitäten wie bisher.**

Für je volle 20 Pf. Einkauf wird eine Sparmarke verabfolgt.

Wir bitten unsere verehrliche Kundschaft, von dieser Vergünstigung den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Ausserdem erhält **heute** jeder Käufer soweit der Vorrat reicht bei Einkauf unserer Kaffees

1590

# eine Düte Konfekt.

# Kaiser's Kaffee-Geschäft

## Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb

im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Verkaufsstellen in Breslau:

Bohrauerstr. 27, Höfchenstr. 57, Fr.-Wilhelmsstr. 58, Gneisenaustr. 4, Klosterstr. 23 25, Matthiasstr. 101, Mühlkestr. 1, Neumarkt 8, Grosse Scheitnigerstr. 36, Am Rathaus 9, Reuschestr. 53, Ohlauer Chaussee 27, Vorwerksstr. 57a, Gräbschnerstr. 20, Neudoristr. 92.

Eigene Fabriken:

Berlin,  
Breslau,  
Heilbronn,  
Miersen.

Eigene  
Cacao-,  
Chocolade-,  
Zucker- u.  
Back-Waren-  
Fabrik.

Noch kurzem, schwerem Leiden verschied plötzlich das Mitglied unseres Aufsichtsrates, Herr

### Carl Hübner

Prokurist der Firma F. W. Rosenbaum.

Wir betrauern in dem so früh von uns Geschiedenen einen Mann von hohen Geistesgaben, dessen hochherziger Gemeinsinn und edler Charakter uns unvergesslich bleiben wird.

1598

„Wratlavia“,

Gemeinnützige Bauergesellschaft für Arbeiterwohnungen G. m. b. H.

Für den Vorstand: Für den Aufsichtsrat:  
Paul Hürder, Bürgermeister a. D. Arthur Bergmann, Rentier.

Am 13. d. Mts. früh 5<sup>1/2</sup> Uhr, verschied nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, Mutter, Tante und Schwägerin

### Elisabet Liebich,

verw. gew. Obal, geb. Fleischer.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Freitag, den 16. d. Mts. nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr, vom Trauerhaus Neudoristrasse 88 aus, nach St. Salvator statt.

1601

Verstärkt.

Am 10. d. Mts. verschied unser Kollege und Mitarbeiter, der Metallschleifer

### Carl Zegula

im Alter von 32 Jahren.

Ein ständiges Andenken sichern ihm

1599 Die Kollegen der Firma Bazar dankt nachfolgend.

### Todes-Anzeige.

Am 13. d. Mts. verschied sanft die Frau unseres langjährigen Mitgliedes,

### Elisabet Liebich.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Mitglieder des Quartett-Vereins der Tüpler „Humanität“.

Beerdigung: Freitag, den 16. September, nachmittags 5<sup>1/2</sup> Uhr.  
Trauerhaus: Neudoristrasse 88. 1597

### „In freien Stunden“.

Illustrierte Roman-Bibliothek, jeft 10 Pfennige.  
Durch die Expedition und Postanstalt zu beziehen.

### Brieg

Dorotheen-Halle.

Donnerstag, den 15. d. Mts.  
Großes

Salbanneneisen

bei Leopold Pick.

### Feuerversicherung

mit Lebensversicherung, auch für Kinder, vermittelt

Auguste Foltis,  
geb. Junggehauer,  
Augustastr. 131, ptr.

Buchhandlung Volkswacht.

Vollständig-Verständlich  
von Wilhelm Schöberl,  
13. Okt. 1900. 0.20

## Achtung!

### S. Beyer's Spezial-Lampen-Geschäft.

Empfehle zur beginnenden Saison mein reichhaltiges Lager von:

Brennlichtern . . . . . von 15,00 Mk. an  
Hängelampen mit Zug . . . . . 4,00 - -  
Tischlampen . . . . . 1,30 - -  
Büchellampen . . . . . 0,30 - -

Sämtliche Zubehörteile, als:  
Zylinder, Gläser, Fochte aller Arten und Systeme.

Heute! Salvatorblichbrenner auf jede gewünschte Tisch- od. Hängelampe passend per Stück . . . 1,75 Mk.

mit Glockenrand . . . . . 2,25 - -  
Reparaturen und Umarbeitungen von gebrauchten Lampen schnellstens und billigst.

Außerdem empfehle mein großes Lager von Geburtstags-, Hochzeits- und sonstigen Gelegenheitsgeschenken.

Trotz der außerordentlich billigen Preise gewöhne ohne Ausnahme allen denjenigen Kunden, die sich auf diese Annonce berufen,

5% extra Rabatt.

S. Beyer, 1540

Erstes Geschäft: Ring Nr. 55, Neumarktseite  
Zweites Geschäft: Tschingelstraße Nr. 1.



Die Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe wurde am letzten Sonnabend von 4594, am Sonntag von 27,516 und am Montag von 16,798 Personen besucht, wobei die Inhaber von Dauerkarten nicht mitgezählt sind. — Die Lose der Ausstellungslotterie sind bei der Ausstellung vollständig und bei den Niederdruckern beinahe vergriffen. Man forderte am Montag bereits 1.500 Mk. für ein Los, das sonst 1 Mk. kostet.

Der rote Kahn beim Reichstagspräsidenten. Die 70jährige Geburtsfeier für den Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem ist, wie nachträglich bekannt wird, dadurch einen unglücklichen Abschluss, dass während des Abnehmens eines Feuerwerks plötzlich der Auf „Feuer!“ ertönte. Auslöste Munde hatten die Grattbekände der Herrschaft in Brand gesetzt. Es verbrannten hierbei fast der gesamte Roggenrost nebst Stroh, sowie eine Drech- und eine Hindemachine. In gleicher Zeit hing auch eine Schenke in Brand, die an die zweifelhafte ebenfalls vorzüglich in Brand gesetzt war. Die Feuerwehren aus den umliegenden Dörfern eilten schnell zur Brandstätte, doch konnten sie nicht in Aktion treten, da kein Wasser vorhanden war. Daß das Feuer vorzüglich angeleitet wurde, geht aus dem Umstande hervor, daß eine Person bemerkt wurde, die sich mit einer brennenden Laterne bei den Getreidehöfen umschauen machte, die bald darauf in Flammen aufgingen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Ueber die Entstehungsurache des Brandes in der Wäblingschen Oel- und Fettwarenfabrik ist folgendes mitzuteilen: Ein Arbeiter war mit dem Anwärmen eines Kessels, der mit Paraffin und Schwefelöl gefüllt war, beschäftigt, als er plötzlich bemerkte, daß der Kessel über dem Feuerbilde undicht war und daß die in dem Kessel befindliche Masse bereits zu brennen begann. Er ließ den Kessel nicht zu und verfuhr, das Feuer aus dem Herde zu löschen bzw. es zu erlösen. Ehe dies aber gelang, wurde der Kessel durch die Dämpfe abgehoben und sofort trat die brennende Masse nach allen Seiten aus dem Kessel. Nur wenige Augenblicke und das ganze Gebäude stand in Flammen, die es bis auf die Umkleungsmauern zerstörten. Nach überschätzter Schätzung dürfte der Schaden 10- bis 20,000 Mk. betragen. Menschen sind nicht verletzt worden. Verbrannt sind die Dachkonstruktion des Lagerhauses für Fett, des Speicherraumes für Paraffin, des offenen Vorratsschuppens für Paraffin, des Speicherraumes, der Wäscherei sowie des Lagerhauses für Oel an den darin befindlichen 200 Stk. Rohöl, 120 Stk. Paraffinöl, 70 Stk. Paraffin, 45 Stk. Petroleum, 25 Stk. Wagnereis, 64 Stk. Karbolenum, 30 Stk. Leinöl, 24 Polybutyl, 8 große Standflügel, 10 Paraffin, 8 eiserne Rollen, 2 große Wasserbottchen, 2 Stk. Schweißlätze, 12 Stk. Patronenlätze und 14 Stk. amerikanische Gänge.

Ein Diebstahl wurde am 12. d. Mts. verhaftet, nachdem er allerhand Raubtaten verübt hatte. Mit einem schwer mit Blei beladenen Wagen fuhr er in vollem Galopp die Viktoriastraße, Döbstraße und Magisterstraße entlang und verlor beim scharfen Einbiegen in die Vorderstraße einen Teil der Ladung, wodurch Kinder und Erwachsene gefährdet wurden. Dabei ließ er ununterbrochen mit der Peitsche auf die mit Schweiß und Schmutz bedeckten Pferde ein, wobei sich das Publikum empörte. Als ein Schuttmann eintrat, drohte der Mann, die in Hitze stehenden Personen mit Blei zu erschlagen. Nach heftigem Widerstand gelang es schließlich, den Raubtier in die nächste Polizeiwache zu bringen. — Ueber den Verfall geht uns übrigens von anderer Seite ein Bericht zu, der den Angaben des obigen Polizeiberichtes direkt widerspricht.

Selbstmord. Am 12. d. Mts., Vormittags, schloß sich ein Schuhmachermesser in seinem Laden auf der Rägelsble 39 ein und erhängte sich an der Türklinke. Da der Verzug benachbart worden war, wurde schnell eine Schere eingeschlagen und zu dem Lebensgülden ein Axt gerufen. Dieser konnte aber nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen, worauf die Leiche in die Anatomie geschafft wurde.

Verhaftet wird seit dem 12. d. Mts. das 51. Jahre alte Mädchen Elisabeth Reich, deren Eltern Oberstraße 29 wohnen. Das Kind ist mit braunem Haare, blauer Schürze, schwarzen Strümpfen und Knöchelchen bekleidet.

Raubdieb. In der Nacht zum 11. d. Mts. wurde ein Bedienter auf der Promenade am Oberen Park durch 6 bis 8 Personen angefallen und schwer mißhandelt, indem sie ihm mit ihren Stöcken über den Kopf schlugen. Die Raubdiebe ergriffen die Flucht, nachdem sie dem Bedienten einen Stuhl mit Eisenbeschlag gestohlen hatten.

Das Messer! Der 26 Jahre alte Arbeiter Max Weigert aus Neulirch hatte sich Montag Nachmittag in den Anlagen am Striegauerplatz auf eine Bank zum Schlafen niedergelegt. Ein Schuttmann weckte ihn und forderte ihn auf, weiter zu gehen. Er stand auch auf und ging einige Schritte in der Richtung nach dem Reitweg am Striegauerplatz. Dort stand im Gespräch mit anderen Arbeitern der Arbeiter Albert Weiser von der Berliner Gasse. Diefem näherte sich Weigert und rief ihn mit dem Taschmesser in die linke Brustseite, sobald das Messer stecken blieb. Weiser sammelte und brach bald besinnungslos zusammen. Durch Feuerwehmannschaften wurde ihm die erste notwendige Hilfe geleistet, worauf er dem Allerleibhospitals angeführt wurde. Der Messerhieb wurde festgehalten und alsbald in die Wunde genommen. Einen Grund für seinen Angriff auf den harmlos am Wege stehenden Mann konnte er nicht angeben.

Der Schuß ging fehl und Ritsche wurde verhaftet. Im Polizeigefängnis hat er sich in der Nacht an einem aus seinem Gembe gefertigten Stiche erhängt. Er kommt aus Breslau.

Goldberg, 12. September. Bettlerfrechheit. Dieser Tage hingelte hier ein Bettler an dem Entree einer Wohnung und bat die ihm die Tür öffnende Frau des Hauses außer um eine milde Gabe auch noch um ein paar — Kaffeebohnen und gab an, daß er im Nachbarhause einen Schnaps geknauten und nun durch die Kaffeebohnen den Geruch, der ihm bei seinem „Geschäft“ nur hinderlich sein könne, fortbringen wolle.

Obian, 12. September. Zum Morde in Heibau. Wie bereits berichtet, ist am 8. d. Mts. Vormittags in Heibau, Kreis Obian, der Arbeiter Münch ermordet aufgefunden worden. Der Schädel ist ihm durch Schläge mit einem schweren stumpfen Gegenstande zertrümmert. Nach einer Bekanntmachung des Ersten Staatsanwalts in Prag ist auf die Ermittlung des oder der Täter eine Vernehmung von 800 Mark ausgesetzt. Der Ermordete ist am Montag, den 5. d. Mts., Abends, nur mit Weste, Hose und Hut bekleidet von seiner Wohnung weggegangen und dahin nicht mehr zurückgekehrt, er soll noch Dienstag in Obian gefahren worden sein. Bares Geld oder eine Uhr ist bei der Leiche nicht aufgefunden worden. Der Tote soll noch Sonntag Abend 18 oder 19 Mk. in einer Schweinsblase verwahrt bei sich geführt haben.

Schreiberhan, 12. September. Töblicher Mordfall. Heute Nachmittag Abends im Hotel zum „Schützenstein“ der zur Zeit dort beschäftigte Maurer F. Theuner von der Beranda des Hotels aus beträchtlicher Höhe drei Stockwerke tief herab; er blieb im Garten mit gekrochenem Genick und eingeschlagener Dienerschaft tot liegen. Theuner war Mitte der zwanziger Jahre, die Stütze seiner im Weißbachtal wohnenden Mutter und stand im Begriffe zu heiraten.

Delz, 12. September. Schadenfeuer. Gestern Abend gegen 10 Uhr sind fünf große, in der Nähe des hiesigen Bahnhofs gelegene Getreidehöfe vollständig abgebrannt. Das dort lagende Getreide gehörte dem Dominium Württemberg, dessen Besitzer der Kronprinzliche Domänenpächter Hauptmann Schladig in Spahitz ist. Die Entstehungsurache ist noch nicht aufgeklärt. Da vollständige Windstille zur Zeit des Feuers herrschte, nimmt man an, daß es böswillig angelegt worden ist.

Schönghütte, 12. September. Die Scharlachepidemie hat innerhalb der vergangenen Woche sechs Todesfälle unter den Kindern zur Folge gehabt. Vier der Fälle kommen auf den südlichen, zwei auf den nördlichen Stadteil.

Barze, 12. September. Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich gestern Abend im Grabenwerke der elektrischen Zentrale zu Jaborn. Dort bestiegen drei Monteur eine 7 bis 8 Meter hohe Leiter, um an den Leitungen Arbeiten zu verrichten. Plötzlich brach die Leiter infolge Überlastung ein und die drei Mann stürzten so unglücklich herunter, daß einer tot, der zweite mit schweren Rippenbrüchen liegen blieb. Der dritte erlitt nur unerhebliche Verletzungen.

Sipine, 12. September. Aus dem Fenster gestürzt. Am Freitag stürzte zwischen 12 und 1 Uhr Nachts der Arbeiter Grieger aus dem Fenster seiner im vierten Stock an der Mittelstraße gelegenen Wohnung heraus. Er hatte mit einigen Freunden ein Zechgelage veranstaltet und war am Fenster eingeschlafen. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße herab. Seine Zechbrüder hatten nicht das geringste bemerkt und voluierien lustig weiter. Erst nach längerer Zeit wurde nach dem Verschwindenden geforscht und dieser stöhnend vor Schmerz auf der Straße entdeckt. Der Mann lebte und hatte auch noch seine Pfeife im Munde! Grieger lagte dabei allerdings über heftige Schmerzen und wurde sofort ins Lazarett geschafft.

Sofen, den 12. September. An die Abonnenten der „Volksmacht“. Infolge Unmöglichkeit, zuverlässige Kolporteurs zu erhalten, hat die Zustellung der Zeitung Unterbrechung erlitten. Die Abonnenten werden deshalb gebeten, soweit es Ihnen möglich ist, sich dieselbe in der Buchhandlung Halbdorfstraße 19 abzuholen, bis die Zustellung der Zeitung wieder eine geordnete ist.

Zur Polenpolitik. Wie der „Postemp.“ schreibt, hat die Behörde verfügt, daß von dem freigewordenen Gelände, das infolge der Entfestigung entstand, nichts an Polen verkauft werden dürfe. Die Polen können sich hierüber nicht allzusehr aufregen, denn auch die Deutschen werden nichts abtriegen, denn der Fiskus braucht dieses Gelände allein, und zwar für Soldaten, Kasernen, Gottes- und sonstige Häuser.

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag  
Eröffnungsvorstellung.  
„Das ihr wollt.“  
Regie:  
„Der flüchtige Holländer.“

**Lobe-Theater.**  
Freitag  
Eröffnungsvorstellung.  
Am 1. Male:  
„Rebencauder.“  
Sonnabend:  
„Der Kaktusbinder.“

**Dominikaner.**  
Täglich:  
L. Leipziger  
Burlesken-Ensemble.  
Direktion Böttner.  
Zum Schluß:  
Theater-Ratten.  
Abt. 7 1/2, Uhr, Entree 10 Pf.

**Zeltgarten.**  
Herrnmann-  
Blienden-  
Sänger.  
Zu erst  
Massenringspiele  
von den  
besten Ringern  
Breslaus.  
Entree 10 Pf.,  
Festee. 20 Pf.,  
Am. des Konzerts 7 1/2 Uhr.  
Am. des Vorpost. 8 1/2 Uhr.

**Palmengarten.**  
H. Krainsnik.  
Eröffnung  
der Wintersaison  
im renovierten Hause.  
**Doppel-Konzert.**  
Zu Verfügung:  
**Tiroler-Gezelschaft**  
D. Defregger  
und das Österreichische  
**Damen-Orchester**  
Fm. HARR.  
Entree frei.

**Konzerthaus „Flora“.**  
Dir.: H. Krainsnik.  
Täglich  
anlässlich der Anstehung:  
**Frei-Konzert**  
der  
Hamburger  
Clown-Kapelle.  
Vorzüglicher Mittagstisch  
bei heißen Getränken,  
das Frei-Konzert.  
Bekanntung: Musikinstrumente.

**Joppen und Paletots**  
Gustav Knauerhase  
Neumarkt 45. 1584  
**Gute Speisekartoffeln**  
5 Liter 35 Pf. 1578  
Neumarkt 22, Hof r.

**Sonder-Angebot**  
eines  
großen  
Festens  
**Plüsch-  
Teppiche**  
und Bettvorlagen  
In Qualität (kein Anstehen)  
**25 pCt. unter Preis!**  
130x200 cm. 13.90 bis 18.—  
165x230 . . . 22.90 . . . 30.—  
200x300 . . . 34.90 . . . 45.—  
57x110 . . . 3.— . . . 4.25  
soweit Vorrat reicht!  
V. r. v. Muster.  
**Leinenhaus**  
**Bielschowsky**  
Breslau, Nicolaistr. 76,  
Ecke Herrenstrasse.

**Hopf & Görcke**  
Brauerei-Ausstauk  
Gräbchen.

Jeden Sonntag, jeden Mittwoch:  
**Grosses Abonnements-Konzert**  
Abonnementskarten: 1931  
1 Pers. 1.50, 1 Familie b. 5 Pers. 3.—  
Entree 10 Pf. Anfang 4 Uhr.

**Posen**  
**Beste Bezugsquelle**  
für Einkauf  
**auf Abzahlung!**  
**Dagobert David**  
Posen, Breslauerstrasse 19, 1. Stock.

**Möbel**  
jeder Art.  
Betten, Teppiche,  
Gardinen, Uhren.  
Herren - Gardinen,  
Baus-Konfektion,  
Manufakturwaren  
Kinderwagen.  
**Das Geschäft**  
von  
**Dagobert David**  
bietet  
folgende Vorteile:  
**Reelle Waren.**  
**Mässige Preise.**  
Günstige  
Zahlungsbedingungen  
**Kleine Anzahlung**  
**Posen**

**AUSSTELLUNG**  
FÜR  
Handwerk u. Kunstgewerbe.  
Sente Mittwoch, den 14. September u. z.  
**Zweiter vollständiger Ausstellungstag**  
bei ermäßigten Preisen.  
**Konzert**  
der Kapelle des Bismarck-Bataillons Nr. 6 in Reife  
(Marktscheffel).  
Um 5 Uhr Führung durch die Maschinenhalle.  
Erklärungen durch Herrn Ingenieur Saeger.  
Abends 9 Uhr:  
Freudvolle Betrachtung des Ausstellungsgeländes durch Künstler.  
Schlusskonzert: Streptak u. kleineres Märchen.  
Eintrittspreis 4 Personen 25 Pf., Kinder 10 Pf.,  
Eintrittspreis in das freizugewandte Märchen 15 Pf.,  
Kinder 10 Pf.  
Nächsten Donnerstag: Eintrittspreis 50 Pf.